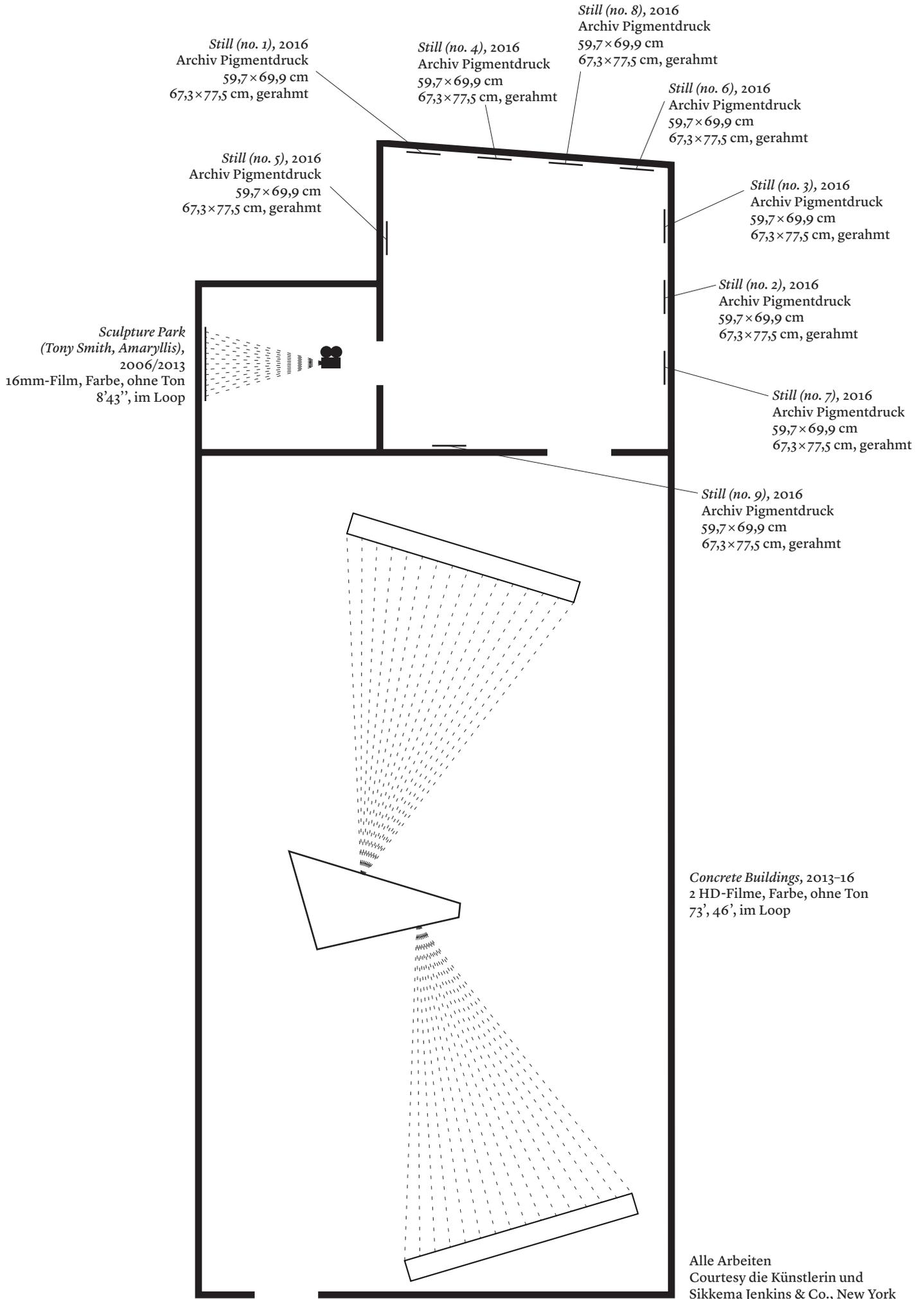


Auch wenn das fotografische Bild im Mittelpunkt ihrer künstlerischen Praxis steht, so versteht sich Erin Shirreff selbst nicht als Fotografin, wenn man sie darauf ansprechen würde. Vor allem bekannt für ihre fotografischen und filmischen Arbeiten, ist Shirreff Teil einer Generation von jungen Künstlerinnen und Künstlern deren Überlegungen zu Fotografie das Medium wiederbelebt haben, jedoch ohne Fotografie im klassischen Sinne zu betreiben. Selbst wenn in ihren Arbeiten kunsthistorische Referenzen reichlich vorhanden sind (wie zu Donald Judd und Tony Smith in zwei Werken in der Kunsthalle Basel oder zu Medardo Rosso und James Turrell in früheren Arbeiten), geht es ihr in den daraus entstehenden Bildern, ob in den bewegten oder unbewegten, selten «um» diese offensichtlichen Referenzen. Vielmehr vertiefen sie die umstrittenen Fragen danach welche Wirkung Bilder auf uns haben und was sie bedeuten, als auch wie wir mit der Distanz zwischen Objekt und dessen fotografischer Repräsentation oder die zwischen der fotografischen Repräsentation und der Erinnerung an das Repräsentierte umgehen. Um dies zu tun, richtet sie ihr Augenmerk oft auf historische Kunstwerke, die eine als «Aura» betitelte nebulöse Qualität – eine besondere Andersartigkeit – zu besitzen scheinen. Dies wird offensichtlich in ihrer Ausstellung *Halves and Wholes* in der Kunsthalle Basel; der ersten Einzelausstellung der kanadischen Künstlerin in einer europäischen Institution.

Die zentrale Arbeit der Ausstellung ist das neue, in einer Doppelprojektion gezeigte Video *Concrete Buildings* (2013–16). Die zwei Projektionen widmen sich je einem der zwei Bauwerke, die Donald Judd in seinem Leben von Grund auf entworfen und gebaut hat. Judd plante sie in der Absicht, den idealen Ort für die Unterbringung und Präsentation seiner Kunstwerke als auch der von anderen, ihm nahestehenden Künstlern zu schaffen. Shirreffs Video, deren beide Teile unterschiedliche Längen haben, verleiht den vorhandenen Bildern eine Wirkungskraft und Präsenz, die man am besten noch als skulptural beschreiben könnte. Jeder Teil setzt sich aus einer gewollt vielschichtigen und sorgfältigen Kombination von bewegten Se-



quenzen und zahllosen Einzelbildern zusammen, die von der Künstlerin angefertigt und später im Studio noch einmal fotografiert wurden. Auf den ersten Blick «geschieht» im Video nicht viel: Die Künstlerin filmte in der Landschaft von Marfa, Texas, die beiden als Prototypen konzipierten Betonbauten (zehn Gebäude waren insgesamt geplant) in ihrem jetzigen Zustand, der gleichzeitig erstarrt und ruinös ist, da ihre Baustruktur instabil ist. Doch im Abfilmen und Abfotografieren dieser Gebäude unter verschiedenen Licht- und Wetterbedingungen, im Beobachten und im Nachspüren von ihnen, auf fast liebkosende Art und Weise, beharrlich wie eine Detektivin und zärtlich wie eine Liebende, verwandelt Shirreff die Gebäude zu Sinnbildern für Zeitlichkeit, Sterblichkeit und vielleicht sogar für Verrücktheit, da sie die Möglichkeiten und Grenzen einer (gebauten) Vision eines einzelnen Menschen aufzeigen.

Shirreffs Werk zeugt von einem anhaltenden Interesse für das, was mit uns geschieht, wenn wir etwas betrachten. Sie gibt zu, dass sie sich stark mit den physischen und emotionalen Affekten von Zeitlichkeit beschäftigt. Und meint damit nicht unbedingt die Laufzeit eines Videos, sondern eher eine Unvergänglichkeit, die einige Kunstwerke besitzen, von denen sie sich angezogen fühlt. Im Fall von Judd wird das deutlich spürbar in diesen Gebäudekonstruktionen, die entworfen, gebaut, gescheitert, aufgegeben und den Elementen überlassen sind, und die in den Händen von Shirreff zur einer Metapher für die Betrachtenden selbst werden, die beim Ansehen der Filme genauso wie die Gebäude im Film dem Fluss der Zeit unterworfen sind. Diese intensive Beschäftigung mit Zeitlichkeit wiederum gab den Ausschlag für die (ausgedehnte) Dauer des zweiteiligen Videos, und so können wir wohl eher Zeitlichkeit als das eigentliche Thema dieser Arbeit ausmachen anstatt Judd oder Minimalismus oder Architektur als solche.

Zeit ist unbestreitbar auch das Thema von *Still* (2016), einer Serie von neun Schwarzweissfotografien. Eine elegante Ruhe wie ein Stilleben von Giorgio Morandi ausstrahlend, sind Shirreffs Fotos mit einer ausserordentlich langen Belichtungszeit aufge-

nommen. Sie sind Assemblagen einfacher platonischer Formen, deren Oberflächen an in Licht und Schatten getauchte «Skulpturen» erinnern. Shirreff weiss um das Vermächtnis von Künstlern wie Rosso und Constantin Brâncuși, die darauf bestanden, ihre Skulpturen selbst zu fotografieren. Nur zu gut war ihnen bewusst, dass die Differenz zwischen den Objekten und ihrer Abbildung verwunschen und mit Bedeutung aufgeladen ist. Shirreff kehrt die skulpturale Logik ihrer Vorläufer um und gestaltet Objekte aus mit Graphit pigmentiertem Gips, die nur deshalb entstehen, um fotografiert zu werden; mit unklarem Ausgang, ob sie nach der Ablichtung weiter bestehen (je nach Fall entscheidet die Künstlerin, ob sie als Skulptur weiterleben oder nicht). Diese Objekte dienen der Erforschung von Fotografie und ihrer Fähigkeit, ein dreidimensionales Objekt in eine fotografische Form überführen zu können. Allerdings helfen sie auch bei Studien zu Skalierungen – Shirreff denkt gerne darüber nach, wie das Betrachten von etwas, das vergrössert oder verkleinert wurde, mit unseren fantasievollen Vorstellungen des Abgebildeten spielt.

Im hinteren Ausstellungsraum wird der 16mm-Film *Sculpture Park* (Tony Smith, *Amaryllis*) (2006/13) gezeigt, der Tony Smiths im öffentlichen Raum stehenden Aussen-skulptur *Amaryllis* (1965) gewidmet ist, einem ikonischen Kunstwerk der Moderne. Shirreff lässt die ruhige Präsenz ihres Subjektes spürbar werden, und Schnee sammelt sich scheinbar langsam auf ihr. Doch der Film ist eine handgemachte Fiktion: Nach einem im Internet gefundenen Foto baute die Künstlerin in ihrem Studio ein Modell der Smith-Skulptur im verkleinerten Massstab nach, mit all den unumgänglichen Verzerrungen der Blickwinkel, und der «Schneefall» ist in Wirklichkeit fein zermahlener Styropor, das vor der Kameralinse herunterrieselt. Jede aus diesem Film gewonnene Kenntnis der Skulptur ist also verzerrt und bruchstückhaft und erinnert uns an die Kluft, die zwischen dem Gegenstand und seiner Abbildung besteht, oder im Zeitalter von Facebook, Snapchat und Instagram an die unweigerliche Lücke zwischen unserer Erfahrung von etwas und ihrer im Internet verbreiteten Version.

Ein Kritiker stellte einmal fest, dass Shirreffs Kunst eine wahrhafte «Theorie des Gegenstands» hervorbringt. Wenn dem so ist, dann legt ihre Arbeit nahe, dass eine solche Theorie von der grundlegenden Unerkennbarkeit des Gegenstands ausgehen muss. In einer Zeit, in der die Verbreitung von Bildern und ihre Unmittelbarkeit vielleicht ausgedehnter als je zuvor ist, erinnert uns Shirreff daran, wie sehr unser Verhältnis zur Welt durch Repräsentation vermittelt wird. Ausserdem offeriert Shirreff so auch eine Arbeitsmethode (und eine Methode des Sehens), die den schnell gemachten und den ebenso schnell wieder vergessenen Bildern zuwiderläuft. Mit dieser knappen Werkauswahl in drei verschiedenen Medien und in verschiedenen Massstäben und Zeitrahmen (Film, Video, Fotografie) ermöglicht Shirreffs Kunst ein Nachdenken über Begegnung – unseren Begegnungen mit den Dingen, wozu auch Skulptur gehört, aber auch mit Kunst im weiteren Sinne, mit Kunstgeschichte, Fotografie, Verlust und schliesslich auch mit Sehnsucht. Ihre Kunst verlangt von uns, sich Zeit für sie zu nehmen, man könnte auch sagen, ihr zu begegnen, oder noch besser, die Dinge, die sie in ihrer Kunst einfängt, uns vielleicht wieder unbekannt zu machen.

Erin Shirreff wurde 1975 in Kelowna, Kanada, geboren; sie lebt und arbeitet in New York, USA.

Die Ausstellung wird unterstützt von Christ&Gantenbein.

Dank an

Ricky Alas, Scott Briscoe, Emanuel Christ, Amada Cruz, Matthew Droege, Sascha Feldman, Katharina Fichtner, Christoph Gantenbein, Stephen Gross, Frank Heath, Michael Jenkins, Ryan Martin, Shea Martin-Shirreff, Paola Morsiani, Jenifer Papararo, Riley Robertson, Rob Weiner, Jeffrey Weiss, and Artpace, Chinati Foundation und Hammer

FÜHRUNGEN DURCH DIE AUSSTELLUNG

Jeden Sonntag um 15 Uhr Führung auf Deutsch

4.9.2016, Sonntag, 15 Uhr

Führung der Kuratorin auf Englisch

22.9.2016, Donnerstag, 18.30 Uhr

Führung auf Englisch

VERMITTLUNG / RAHMENPROGRAMM

Kinderführung *Ich sehe was, was Du nicht siehst!*

11.9.2016, Sonntag, 15 Uhr

6.11.2016, Sonntag, 15 Uhr

Abwechslungsreicher Rundgang
und Workshop für Kinder von 5-10 Jahren,
nur mit Anmeldung

Präsentation *copy copy paste*

27.10.2016, Donnerstag, 18.30 Uhr

Ein Kunstvermittlungsprojekt inspiriert
von der Ausstellung von Erin Shirreff zum
Umgang mit Bildern – von fotografischer
Reproduktion über die Cyanotypie zur
Fotokopie – mit Schülerinnen und Schülern
des Gymnasiums am Münsterplatz, Basel.

In der Bibliothek der Kunsthalle Basel finden Sie
weiterführende Literatur zu Erin Shirreff.

Mehr Informationen unter kunsthallebasel.ch